

# Umsonst!

Autor(en): **Horn, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670757>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

belle ihr Gleichgewicht schon wieder bereinigt, und mit gellendem Gas und blühendem Optimismus schraubte sie sich wieder in den Äther hinein. Pfeifer drehte sich verächtlich um: wie steht's mit dem Servelat?

Südwärts wendeten wir uns jetzt. Tief unten auf dem grünen Grunde des Zürichsees ruhten zwei Bierflaschen, eine Belolenkfstange und ein Manborg-Harmonium. Der Organist fehlte. So durchsichtig war der Seespiegel. Das Wasser sei ihnen leicht! Ist das, apropos, nicht der Tödi? Er ist's! Ich kenn ihn an der gelben Wand und an der Kuppe. Von hier aus benimmt sich die Westkante freilich zugänglicher als damals mit Hanf und Steigeisen. Das Brenelsgärtli, über dessen Firn wir jetzt königlich dahinschweben, kommt mir von da oben herab vor wie ein ausgetretener Zinken, und ist doch von der Quaibrücke aus so formschön anzuschauen, wenn die Abendsonne überm Hasenberg steht. Da sieht man's wieder: es kommt im Leben alles auf den Standort an! Hei, und da der Rigi! Grüß dich Gott, Alter! Hab ich nicht meine Handschuhe liegen gelassen auf dem Staffel, letzten Winter? Ich greife zum Notizbuch; da klatscht mir der alte Tonhalleplatz samt dem Stadttheater und dem Redaktionsgebäude der „N. Z. Z.“ von links herauf ins Gesicht.

Er hat sich aufs Turnen verlegt, er da vorne! Aha, er dreht sich zurück: Nein, mein guter Mephisto, es ist noch nicht soweit! Ob uns das Gritli auch zuschaut aus dem Parterre? Das muß ein Anblick sein, von unten! Schon wieder: Achtung Kurve! Diesmal hat unser rechter Flügel das Albiggütli gestreichelt. Nun ist's aber genug, junger Mann, schreie ich nach dem Führersitz. Umsonst! Der Luftdruck hat meine Zurechtweisung verweht. Dafür spiralt jetzt das Ungeheuer unser Kabriolett in Piccard'sche Höhen hinauf, lotrecht über dem Weichbild der Stadt. Sodom und Gomorra! denke ich noch beim Hinuntergruseln; mir

kann's egal sein! Da senkt sich der Rahn nach vorn, und — Jericho: die Schrauben! — der Motor hat ausgesetzt, und über den streifenden Propeller herauf saust mir der Erdboden entgegen. Adieu Gritli — also doch! Und das ausgerechnet ein Vaterunser vor der Landung! Felder, Straßen, Dächer wachsen rasend auf mich zu, und so krampfhaft ich mich auch an dem Hosenkноп festhalte, den ich vorsorglicherweise als Talisman in die Tasche gesteckt hatte — sicher ist sicher — und so soldatisch ich das Kraueln über meiner Magenlandschaft verbeiße; alles nützt nichts: unwillkürlich stürzen wir, stürzen wir, stürzen ... Pfeifer, Pfeifer! Er grinnt noch, der Abscheuliche!

Als wir kurz darauf haarfarr über die Telephondrähte hinwegzischten, die zwischen Dübendorf und Wangen aufgespannt sind, hörte ich grad noch, wie der Ochsenwirt in Fällanden dem Tagelwanger Metzger sechs Kilo Kuhfleisch bestellte auf den Sonntag, gut gelagert. Dann segelte unser Falter sorglos, als ob das alles nur Spaß gewesen wäre, in die Grassoppeln des Flugfeldes hinein. Hopp! Noch einmal hopp! Jetzt hopp-hopp — und bockstill stand die Kalesche. Ich entstülpte meinen Sturzhelm, wischte mir den Schweiß von der Stirn und schrieb die Meldung: 37 Lastwagen, davon 21 Fünf- und 16 Zehntonner, macht total 37, wie oben. Dann vernichtete ich den Abschiedsbrief. Das Gritli habe ich übrigens hernach doch nicht geheiratet. Erstens konnte sie das S nicht sagen. Und zweitens ist sie mir mit einem andern davon. Dafür ist mir der Servelat geblieben und das Brötchen.

Dem verwegenen Leutnant Pfeifer aber hat man schon damals ein frühes Ende vorausgesagt. Begreiflich, wenn einer so umgeht mit seiner Hurricane! Und er hat's eingehalten. Mit siebenundzwanzig ist er in die Grube gefahren. An einer Blinddarmoperation.

Paul Hegibach.

## UMSONST!

Mag auch die Erde unter Bombern beben,  
Mag alles Menschenwerk im Brand vergehn —  
Ihr könnt die Welt nicht aus den Angeln heben:  
Das Urbild reiner Schönheit bleibt bestehen!

Eins könnt ihr nie: der Sterne Lauf verändern,  
Noch hindern, daß im Lenz die Knospe springt,  
Und daß sich an der Sonne Strahlenbändern  
Das Herz hinauf in seine Heimat schwingt!

Ludwig Horn.